

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

durch, daß die Frucht im Mutterleibe abstirbt und nun wie durch ein Wunder die Brechbewegungen aufhören. Es pflegt dann gewöhnlich Fehlgeburt einzutreten. Zum Troste für unsere Frauen kann ich jedoch an dieser Stelle versichern, daß solche Fälle im allgemeinen so selten sind, wie das Erschlagenwerden eines Menschen vom Blitzstrahle. Die Fehlgeburten, das heißt also die Unterbrechung der Schwangerschaft zu einer Zeit, in der das Kind noch nicht lebensfähig ist, haben zumeist eine Reihe anderer Ursachen, die zu schildern meine Aufgabe in der nächsten Nummer dieses Blattes sein wird. Wir werden auch hier wieder sehen, daß vrnünftiges Leben und naturgemäße Körperpflege vieles, sehr vieles vermögen, um diese Ursachen aus der Welt zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Naturheilkunde in Afrika.

Von F. Zippel, Pastor in Meseberg bei Wolmirstedt.

Auch in Afrika beginnt's zu tagen. Dieser Erdteil liegt bekanntlich zu seinem größten Teile in der tropischen und subtropischen Gegend, wo fast überall das Malariafieber endemisch ist und zahlreiche Opfer von der Bevölkerung, sowohl der eingeborenen als der eingewanderten, fordert. Davon wissen in erster Linie Kolonisation und Mission zu erzählen. Da die Behandlung dieser Krankheit bisher fast ganz in den Händen der Mediziner lag, so darf man sich nicht allzusehr wundern, wenn ihr nur ein ungenügender Widerstand entgegengesetzt worden ist. Denn eine Heilmethode, die in Europa so viel Unheil anrichtet, wird auch in Afrika nicht viel Gutes stiften können. Es giebt zwar Reisende, welche behaupten, durch den prophylaktischen Gebrauch des Chinin lange Zeit vor der Malaria bewahrt geblieben zu sein; aber wie wollen sie beweisen, daß diese Bewahrung wegen des Chinin und nicht vielmehr trotz desselben erfolgt sei? Würden sie nicht sicherlich auch ohne Chinin bewahrt geblieben sein, ja, würden sie unter dieser Voraussetzung diesen Schutz nicht vielleicht noch länger genossen haben, da sie dann ihren Körper nicht durch Einführung von Fremdstoffen geschwächt und so seine Widerstandskraft gegen den Malariapilz herabgesetzt hätten? Und wenn viele nach ausgebrochener Krankheit mit Chinin behandelt werden und bei dieser Behandlung wieder hergestellt sind, wie wollen sie, da noch niemand die spezifische Wirkung des Chinins gegen Malaria bewiesen hat, hier das post hoc ergo propter hoc nachweisen? Und wenn es sich nachweisen ließe, hätten sie nicht immer noch einen gar zu hohen Preis für die gewährte Hilfe zahlen müssen, da sie vielleicht noch jahrelang von den Nachwehen des Medizinerens zu leiden hatten, oder wohl gar, wenn der Körper nicht mehr ausscheidungsfähig war, der Malariafieberie verfielen?

Es kann für den Kenner der Naturheilkunde kein Zweifel sein, daß durch diese Heilmethode weit bessere Erfolge erzielt werden würden. Aber wer glaubt in dem gegenwärtig noch so medizinischen Wolke unserer Lehre? Wer hört angeichts des Staubes, den die Affaire Koch in der allerneuesten Zeit aufgewirbelt hat, auf unsere Worte? Wer wagt es mit dem starren, tausendjährigen Vorurteile zu brechen? — Nun, ein kleiner Anfang zum Besseren ist doch schon gemacht. Es war im Jahre 1887, als ich, von anderer Seite dazu angeregt, in der „Allgemeinen Missionszeitschrift“ (herausgegeben von Dr. Warneke, Verlag von Bertelsmann, Gütersloh) einen Aufsatz veröffentlichte unter dem Titel: „Auch ein Rat zur Bekämpfung des Malaria-